

Tschechisch geht auf Wanderschaft nach Westen ins Deutsche

LENKA MATUŠKOVÁ

UNIVERZITA PARDUBICE

TSSCHECHIEN

Abstract:

Eine kultursprachliche Analyse mit dem Thema der Sprachkontaktforschung zum Einfluss der tschechischen Sprache auf das Deutsche früher und heute. Wanderung einer mitteleuropäischen Kultursprache im direkten Sprachkontakt Mitteleuropas als langsames Eindringen der Sprache eines kleinen Volkes beim großen westlich-nördlichen Nachbarn. Differenzierung des Wortschatzes nach bestimmten Gruppen, aktuelle Beispiele aus den Medien, hybride Wortbildungen (Čojč, ČaF). Ausblick: Tschechisch im Aufschwung? Tschechisch tatsächlich unterwegs? Tschechische Sprache als Angebot für deutschsprachige Grenzländer.

Schlüsselwörter: Sprachkontakt, Hybriden, Entlehnungen, Bohemismen, Grenzländer, Wanderschaft, Raum, Sprachgrenze.

Czech is on Journey Westward into German

Abstract:

The contribution concentrates on the cultural and linguistic analysis concerning the topic of mutual language contacts and researches the effect of the Czech language on the German language in the past and present. It also shows the migration of one Central European language in the linguistic context of Central Europe as the slow infiltration of the language of a small nation into the great north-western neighbour. The author focuses on the vocabulary differentiation of certain groups, current examples from the media and the word hybrid formations (Čojč, ČaF). The paper solves the questions: Is the Czech language on the rise? Is the migration of the Czech language real? The Czech language is offered as the language of communication for the German-speaking borderlands.

Keywords: language contact, hybrid words, loanwords, Bohemisms, borderlands, migration, space, language boundaries

1 Einleitende Bemerkungen

Sowohl Menschen als auch Sprachen gehen auf Wanderschaft. Die heutige Zeit, verstanden als Raum (global), scheint sich sowieso immer mehr zu bewegen. Man spricht davon, dass Tendenzen allgemein deswegen als räumlich erscheinen oder zu sehen sind, weil sie sich eben „verräumlichen“ oder endlich als „verräumlicht“ zu

erkennen wären. Zu sprechen ist von dynamischen Räumen, Übergängen, Raumwenden, Übergangszonen, *spatial turns*, kontinentalen Grenzüberschreitungen (Mediterran/Europa), Kontaktlinien, Migrationen, Transnationalisierungen - kurzum von Bewegung! Dabei übersieht man leicht die kleine Mobilität in der Nähe, auf kürzere Distanz, zwischen Nachbarschaften, über eine Brücke hinweg oder gleich hinter die nächste Grenze. Offensichtlich keine Schwierigkeit und nichts Auffallendes wegen der eindeutig erkennbaren kurzen Entfernung. Die Tschechische Republik verfügt über solche „nahe“ Nachbarschaften - mit deutsch- und slawischsprachigen Ländern. Dieser Beitrag möchte sich dabei der Westgrenze widmen, also der Bundesrepublik Deutschland (bezogen auf den Freistaat Bayern). Die Komposition Bayern und Böhmen hat im westlichen der zwei für uns maßgeblichen Grenzländer bereits Tradition. Was aber dort zwischen beiden konkret geschieht, im West-Ost- oder Ost-West-Transit, ist weniger bekannt. Darauf ist an dieser Stelle einzugehen.

Wenig bekannt ist zum Beispiel, wie mehr als zwanzig Jahre nach der politischen Wende die Differenz zwischen beiden - Bayern und Böhmen (vgl. auch Sachsen - Böhmen) - aussieht oder ob wir nicht schon mit Verschiebungen rechnen müssen, die zu verstehen sind als Frage nach der Berechtigung des „und“ sowie nach *différance* wie bei Jacques Derrida und die uns vielleicht noch gar nicht auffallen. Tschechisch auf Wanderschaft? Eigentlich nichts Neues im Falle der slawischen Sprachen, siehe Völkerwanderung und einstige Besiedlung von Gegenden in der heutigen Bundesrepublik (vgl. die Elbslaven, Slaven in Nordostbayern) und in Österreich (Kärnten). Wie sieht es aber in der Gegenwart aus? *Im Raume lesen wir die Zeit*. So lautet ein geflügeltes Wort des neuen Jahrtausends (SCHLÖGEL 2011). Ob Raum oder Zeit oder beide - so heißen jedenfalls die Probleme, aber da ist doch Schlögels Bemerkung „*lesen wir*“, das Lesen (bzw. Sprechen) als dritte Inhaltskomponente, womit wir auf diesem Umweg wieder beim Thema angekommen sind: bei der Sprache. Vielleicht sogar bei der *Topographie* der Sprache? Was das Tschechische an der Grenze macht, ob es anhält oder weiterschreitet, genau das soll beobachtet werden.

Tschechisch geht im zentraleuropäischen Raum spazieren. Angesichts der Inflation von Räumen und Raumdefinitionen in der Forschung orientiert man sich beim vorliegenden Thema an Stimmungen oder Affekten, an Erlebnissen oder Aktionen, Anschauungen und Wahrnehmungen¹ (LÖW 2012). Wir versuchen uns gleichzeitig der Frage von Sprachräumen und von Raumsprache zu nähern, also selber räumlich zu bewegen, jedoch auch im übertragenen Sinne: Raum als Traum. Als solcher und als Hoffnung, so könnte er im Blick auf den gewählten Grenzabschnitt gelten. Zu fragen ist außerdem nach den Handelnden, nach ihren Handlungen und vor allem danach, von welchen ersten oder neuen Spuren des Tschechischen in deutschsprachiger Umgebung

¹Siehe gestimmter, gelebter und wahrgenommener Raum nach dem soziologischen Modell von Martina Löw.

(Medien, Literatur, Touristik, Kontakt und andere) berichtet werden kann. Die Präzisierung „erste“ meint den Bezug auf das Jahr 1990 und die Zeit danach.

Als Gesichtspunkte bieten sich an: die konkreten geographischen „Einbruchsstellen“ der Nachbarsprache Tschechisch, also im Raum selbst, Belege aus den Medien und der Literatur, die Multiplikatoren, Namen (Orte, Personen), Bezeichnungen aktueller Ereignisse, Einzelwörter und Sätze bis zu tschechischen Originaltiteln von Publikationen, Aussprachehilfen, Kunstwörter wie *Čojč*, *ČaF*, Originalzitate und ihre Übersetzungen in Medientexten, Spuren versuchten Böhmakeln², Tschechisch in den ostbayerischen Festspielen (Einzelwörter, Sätze, Gesänge), Konversation nach dem Muster: „Waren Sie schon in Taus?“ - „Ja, ich war schon in Domažlice“ mit der Bewertung des Tschechischen als Bereicherung im ostbayerischen Alltag und mit der Empfehlung, durch Befragungen genauere Daten über diese sprachliche Entwicklung zu gewinnen, sowie mit einem Ausblick auf aktuelle Aktivitäten wie den Start des bayerischen Schulwettbewerbs „Bayern und seine Nachbarn“ mit Inspirierung durch die Bayerisch-Oberösterreichische Landesausstellung 2012. Grenzregionen haben in Europa ihren spezifischen Charakter, sie sind nicht identisch, haben ihre eigene Geschichte und Entwicklung. Das betrifft auch das bayerische und böhmische Nachbarland und die sich für diese Regionen ergebenden Chancen.

Der Problematik der Lehnübertragung und des Einflusses des Deutschen auf das Tschechische ist in der wissenschaftlichen Literatur bereits Aufmerksamkeit gewidmet worden, aus der Sicht der Sprachkontaktforschung (vgl. die Beschreibung des Wortschatzes). Dass im Deutschen sowohl slawische als auch tschechische Entlehnungen zu finden sind, ist durch die gemeinsame Geschichte und Entwicklung beider Nachbarn gegeben, auch wenn diese Erscheinungen nicht so häufig vorkommen wie z.B. die mittelalterlichen lateinischen, französischen oder heutzutage immer mehr die englischen Einflüsse. Eine komplexe Darstellung dieser Problematik sollte m. E. noch ausführlicher bearbeitet werden. Ziel dieser Darstellung ist, anhand einiger ausgewählter Beispiele die Einflüsse des Tschechischen auf den deutschen Wortschatz zu skizzieren. Die heutige Stellung des Tschechischen und des Tschechisch - Unterrichtes an der bayerisch-böhmischen Grenze wurde bereits von einer Absolventin des Pardubitzer Faches Deutsch für den Beruf in ihrer Abschlussarbeit beschrieben. Sie erwähnt dort Sprachoffensive, Tschechisch an verschiedenen Schulen und Einrichtungen und zahlreiche Gründe, warum man an der genannten Grenze die Sprache des Nachbarn trotz ihrer Schwierigkeit lernen sollte. Unter anderem geht es darum herauszufinden, welche Gründe die in bayerischen Grenzgebieten lebenden Deutschen, für das Erlernen des Tschechischen angeben. In den Antworten der RespondentInnen steht die Grenznähe an erster Stelle.

²Böhmakeln- verstanden als Deutschreden mit tschechischem Akzent. Siehe WEHLE, Peter (1982): Sprechen Sie ausländisch?. Von Amor bis Zores. Wien, Heidelberg: Ueberreuter. S. 114.

2 Sprachkontakt

Forschungsgegenstand der interkulturellen Linguistik ist „[...] wie Menschen in verschiedenen Kulturen sprachlich unterschiedlich oder ähnlich handeln, der Vergleich semantischer Strukturen zweier Sprachen, insbesondere ihrer Lexik [...]“ (WIERLACHER/BOGNER 2003: 364).

Mit interkultureller Linguistik ist alle interkulturell orientierte Linguistik gemeint, ihr Untersuchungsgegenstand ist die Sprache, sowohl aus dem sprachlichen als auch aus dem kulturvergleichenden Gesichtspunkt. (siehe WIERLACHER/BOGNER 2003: 363-4).

Die Grenzen der interkulturellen Linguistik bestehen darin, dass „[...] nicht mehr jeweils zwei Kulturen und zwei Sprachen in Bezug auf die Zusammenhänge zwischen sprachlichen und anderen Phänomenen im Vergleich dargestellt werden [...]“ (WIERLACHER/BOGNER 2003: 372).

Man spricht in diesem Zusammenhang von einer allgemeinen interkulturellen Linguistik, deren Aufgabe es ist, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu skizzieren und dazu die entsprechenden Beispiele anzuführen. (vgl. WIERLACHER/BOGNER 2003: 372). Demzufolge steht sie in enger Beziehung zur Sprachkontaktforschung.

Mit der Bezeichnung Sprachkontakt bzw. Verschiedenheit der Sprachen wird nach Lewandowski folgendes gemeint:

Sprachberührung oder gegenseitiges Aufeinanderwirken von Sprachen aufgrund kommunikativer Interaktionen von Sprechern unterschiedlicher Sprachen unter besonderen geographischen, historisch-politischen, kulturellen und sozialen Gegebenheiten mit erkennbaren Einflüssen von Sprachen aufeinander, die als Sprechgewohnheiten und u.U. bleibende Sprachveränderungen manifest werden (LEWANDOWSKI: Bd. 3, :1027).

Riehl versteht unter Sprachkontakt „[...] die wechselseitige Beeinflussung von zwei oder mehreren Sprachen“ (RIEHL 2004:11), in unserem Fall die Wirkung des Deutschen auf das Tschechische und umgekehrt. Sie spricht in diesem Zusammenhang von der dominanten und von der untergeordneten Sprache (RIEHL 2004:11). Die dominante Sprache sei hier das Deutsche, während das Tschechische als untergeordnete Sprache zu verstehen ist. Hier soll aber auch die Frage beantwortet werden, inwieweit die untergeordnete Zweitsprache auch die andere beeinflusst hat. Zu nennen sind die jeweiligen Gründe zu dieser Entwicklung. Die zahlreichen Parallelen zwischen dem Deutschen und dem Tschechischen haben nach Meinung einiger Sprachwissenschaftler zur Annahme eines mitteleuropäischen Sprachbundes geführt. Sie begreifen ihn als ein Phänomen, von dem es heißt, dass

[...] nicht oder nur gering verwandte Sprachen strukturelle Parallelen aufweisen, die nicht ohne weiteres auf eine ausschließlich rein genetisch begriffene, also rein sprachinterne Entwicklungen zurückgeführt werden können.“(NÜBLER 2009: 73).

Das Metzler Lexikon Sprache betont beim Sprachbund geographische Nachbarschaft ihrer Sprecher:

[...] geographisch benachbarte Sprachen, die sich, auch ohne daß zwischen ihnen eine genetische Verwandtschaft zu bestehen braucht, durch auffällige Übereinstimmung im grammatischen Bau auszeichnen und sich durch dieselben Gemeinsamkeiten von im weiteren Umkreis gesprochener Sprache abheben. [...](GLÜCK 1993: 569)

Als Grund für die Entstehung eines solchen Sprachbundes wird auf die Existenz eines langdauernden Kontakts von Sprachen hingewiesen, die sich gegenseitig beeinflusst haben (in unserem Fall jedoch mehr in Richtung deutsch-tschechisch als umgekehrt), auch wenn sie sprachtypologisch anders sind. Zu betonen sind in diesem Zusammenhang vor allem die bayerisch-böhmischen Beziehungen, die sich in einer Reihe von Ausdrücken in den bayerischen Mundarten als unmittelbarer Einfluss jahrelangen Zusammenlebens widerspiegeln.

3 Bohemismen im deutschen Wortschatz³

Man könnte annehmen, dass das Tschechische in relativ hohem Maße vom Deutschen beeinflusst sei, was umgekehrt nicht der Fall ist. Das entspricht der These, dass sich „[...]die über das größere Prestige verfügende Sprache auf Kosten der weniger prestigebehafteten durchsetzt. Weniger entscheidend ist hingegen die Sprecherzahl [...]“(GLÜCK 1993: 662)

In den weiteren Ausführungen soll gerade auf die im deutschen Wortschatz gefundenen Belege aus dem Tschechischen (Slawischen) eingegangen werden. Die deutschen Einflüsse auf das Tschechische wurden in der Fachliteratur bereits in einem größerem Umfang beschrieben als umgekehrt.⁴

Die gegenseitige sprachliche Beeinflussung hängt bekanntlich von dem jahrelangen Zusammenleben der deutschen und slawischen Bevölkerung zusammen. Der sich über lange Zeit erstreckende Kontakt zwischen den beiden Sprachen (der tschechischen und der deutschen), hat interessante Spuren im Vokabular hinterlassen. Jedoch ist die Zahl der slawischen Namen vielmals größer als die der Appellativa (MÜLLER 1995: 15).

³Eine Grundlage für diese Übersicht ist die Arbeit von MÜLLER, Klaus (1995): Slawisches im deutschen Wortschatz. Berlin: Volk und Wissen. Außerdem wurde die Publikation von BÄUMLER, Harald (2008): Böhmisches-Bairische Wortverwandtschaften. Česko-bavorské příbuznosti slov. Amberg: Taschenbuch. herangezogen.

⁴ Siehe hier das Literaturverzeichnis, v.a. die Publikation von Newerkla.

Müller klassifiziert in „Slawisches im deutschen Wortschatz“ (siehe Müller 1995) die slawischen (dementsprechend auch tschechischen Wörter) alphabetisch mit einer etymologischen Erklärung. Viele tschechische Wörter kommen v.a. in den deutschen Mundarten vor, während die Zahl der standardsprachlichen Ausdrücke wesentlich niedriger ist. Die historischen Hintergründe für die Verbreitung tschechischer Wörter im Deutschen sind verschieden, so dass der Autor der Publikation diese nicht nach Sachgruppen bzw. Themenkreisen unterteilt. Der Übersichtlichkeit halber ließen sich die im Deutschen vorkommenden tschechischen Entlehnungen in folgende Sachgruppen gliedern - einige militärische Ausdrücke, Waffen, Instrumente zum Quälen (Haubitze, Pistole, Karabatsche, die Übernahme der Handwaffen sei dabei auf die Hussitenzeit, 15. Jahrhundert zurückzuführen), Musik (Polka, Dudelsack), Personenbezeichnungen (Halunke), Vögel und Tiere (Stieglitz, Trappe, Ziesel, Zeisig), Gebäude (Baude), Speisen und Getränke (Kolatsch, Powidl, Sliwowitz, Pilsner als Begriff für eine bestimmte Biersorte). Die Bohemismen im deutschen Wortschatz sind standardsprachliche Ausdrücke, kommen aber in den deutschen Dialekten vor, die direkt an den tschechischen Sprachraum grenzen. Dort findet man mehr Bohemismen als im Hochdeutschen. Es handelt sich um die bayerisch-österreichischen Mundarten sowie um viele heute schon untergegangene (z.B. sudetendeutsche, schlesische) Dialekte, und zwar v.a. auf der Wortschatzebene der Sprache, ggbs. auf der Grammatikebene. Viele sind in den Quellen zwar belegt, aber in der Gegenwart werden sie nicht mehr gebraucht. Müller spricht von den sog. Grenzentlehnungen (MÜLLER 1995: 18). Das sind in unserem Fall die aus den angrenzenden westslawischen Sprachen stammenden Entlehnungen (MÜLLER 1995: 18). Nicht immer lässt sich allerdings ihr Ursprung identifizieren, oft wird auf die gemeinsamen slawischen bzw. westslawischen Einflüsse hingewiesen.

Die meisten stammen aus dem 15. Jahrhundert oder ihr Ursprung ist unklar. Müller ist der Meinung, dass nur Dudei, Robot, Scharwenzel, Tornister und Pistole eindeutig aus dem Tschechischen hervorgingen. (MÜLLER 1995: 19). Die Ausdrücke für Waffen Pistole und Haubitze gehen auf die Hussitenzeit zurück. Alt sei auch das aus dem 18. Jahrhundert kommende Wort Schmetterling. Der Ursprung ist im Substantiv Schmetten für Rahm, tschechisch smetana zu sehen. (Beleg im Straubinger Tagblatt 22.9.2012). Als wohl bekanntester und weltweit verbreiteter Bohemismus des 20. Jahrhunderts im Rahmen der Standardsprache gilt das Wort Robot(er), erfunden von dem Schriftsteller Karel ČAPEK, als Bezeichnung für einen Kunstmenschen (siehe sein 1920 erschienenes Theaterstück R.U.R.) Die meisten Entlehnungen sind im Bereich der Gastronomie zu verzeichnen, was den Oberpfälzischen Dialekten zugute kommt. (BÄUMLER 2008). Einige Wörter wie *buchta* -*Buchtl*, *koláč* -*Golatschn*, *lívavec* - *Liwanzl*, *Povidla*-*Powidl*, *Višeň*-*Weixl* gehören zu den sog. identifizierten Lehnwörtern des Oberpfälzischen (siehe BÄUMLER 2008: 19-33). Die Zahl der im deutschen Wortschatz vorkommenden tschechischen Ausdrücke ist wohl nicht so groß

wie die Entlehnungen aus anderen slawischen Sprachen. Einige Gründe dafür sind die typologische Nähe und die gemeinsamen Wurzeln der slawischen Sprachen, so dass sich nicht erkennen lässt, ob es sich um eine rein tschechische oder eher v.a. um westslawische Entlehnung handelt, viele Ausdrücke sind Mehrfachentlehnungen oder unsichere Zuordnungen (MÜLLER 1995: 20-21).

Wie aus diesem linguistischen Thema Literatur in Form von Kurzgeschichten gemacht werden kann, zeigt folgender Auszug (BAUMANN/MATUŠKOVÁ 2012:86-87):

Eben tauchen Soldaten aus dem Böhmerwald auf, die Gewehre lässig geschultert, müde vom Marschieren, gebeugt ihre Haltung. Deutsche Soldaten? Ja! Unglaublich. In Tschechien? Ja, es gibt sie wieder. Manchmal. Wegen der Nato. Doch ohne den Tornister der Wehrmacht. Jetzt ist man verbündet und nicht mehr Okkupant oder Besatzer. Soldaten, wie überall auf der Welt. Am Morgen hatten sie vom tschechischen Verbindungsoffizier eine Karte bekommen. Auf ihr war das Ziel angekreuzt. Und nach Erfüllung ihres militärischen Auftrags marschieren sie jetzt zurück ins Lager. Ihnen voraus mit strammem Schritt und Tritt ein Leutnant: Walter Nowotny. Er trägt kein Gewehr, nur eine Pistole. Stolz schreitet er ihnen voran, Schritt, Tritt – Tritt, Schritt, nicht so seine müden Krieger. Nach 30 Kilometern Böhmerwald. Geländemarsch in einem unbekanntem Terrain. Arme Grenadiere, sie wanken dahin. Er denkt dabei schon an seine Liebesspeise: Quark, heute abend vor dem Schlafengehen im Quartier. Vielleicht träumt er in der Nacht noch von Preiselbeeren, denn die sind seine Lieblinge. Und er denkt jetzt an Musik. Hier in Böhmen. In der Ferne hört man freilich das Grollen der Artillerie, die Feldhaubitzen der Tschechen. Wumm! Wumm! Und nochmals wumm! Keine Musik. Es ist eben Manöver. Natomanöver. Die Bundeswehr erstmals auf dem Truppenübungsplatz Boletice in Südböhmen. Zum ersten Mal seit dem 1. Weltkrieg ist man wieder verbündet.

Da! Ein Schmetterling, ein verspäteter. Er hört gar nichts, ihn interessiert nichts, vielleicht aber was anderes. Er gaukelt vorüber und vergaukelt sich sodann. Ein zweiter gaukelt ihm nach. Um die tschechische Artillerie kümmern sich auch die Vögel im Gebüsch nicht. Letztes Gezwitsher an diesem Tag. Der Leutnant denkt an das Lied Zeisig, Drossel, Fink und Stieglitz. Und dazu auch noch der Kiebitz. Wünschen dir ein fröhlich Jahr... Ach was, es heißt ja ebenfalls anders. Die Vögel üben trotzdem noch ein Weilchen ihr munteres Lied und hören dann auf. Nicht die Neuen in der Nato... die Tschechen. Wumm! Wumm! Wumm! Der Lärm des Manövers kümmert auch die Felder am Waldrand nicht. Sie breiten sich ruhig und liebevoll vor den heimkehrenden Soldaten aus: Vor allem Gurkenfelder, nicht so riesig wie in Holland. Irgendwo stehen richtige Gespenster wie Vogelscheuchen. Und? Es sind Vogelscheuchen. Sehen fast aus wie Popanze, wenn man bloß wüsste, was das bedeutet. Eine neue militärische Abschreckung? Sie schrecken niemanden, nicht einmal die munteren Hasen, diese

*Schlawiner, die jetzt einer nach dem anderen aus dem Dickicht rücken. Zur guten Nacht. Zur Natonacht. Friede überall. Wumm! Die neuen Natoverbündeten.*⁵

4 Sprachgrenze als Brücke oder Barriere?

Europa wird als Europa der Grenzregionen gesehen, auch wenn Grenzen im Rahmen des Schengener Abkommen abgeschafft wurden, so dass es fast grenzenlos ist. Unter dem Begriff Grenze kann man bekanntlich Verschiedenes meinen: zum Beispiel nationale Grenzen, politische, wirtschaftliche oder Sprachgrenzen.

Welche Rolle spielt Tschechisch und Deutsch in der gegenseitigen Beeinflussung in der bayerisch-tschechischen Region heute, verstanden als Sprachgrenze? Die langen sprachlichen Kontakte sind durch den Zweiten Weltkrieg, die Jahre unmittelbar danach und durch den Kalten Krieg abgebrochen worden. Eine neue Chance für die Sprachkontaktforschung bietet sich seit dem Jahre 1989, das eine Herausforderung darstellt: man will, muss oder sollte mit dem Nachbarn reden, wozu die Sprachkenntnisse beitragen. Die Grenze wird noch als Sprachgrenze verstanden und auch wenn die Barrieren abgebaut wurden, existiert die mehr oder weniger einzige Barriere in der Unterschiedlichkeit der beiden Sprachen, der tschechischen und der deutschen weiter (MARX/NEKULA 2011: 194). Doch ist die Sprachgrenze als solche (neben der politischen zwischen Ost und West) nach dem Jahre 1989 immer mehr von einer Barriere auch zur Brücke geworden, umso mehr in den letzten Jahren.

Betrachtet man die Entwicklung im 21. Jahrhundert, so gelten unter anderem nach Meinung der bayerischen Lokalpresse die heutigen deutsch-tschechischen Beziehungen als die besten in der Geschichte der Nachbarschaft beider Völker, indem über die immer stärkere Verbreitung der Sprache eines kleinen Volkes an der Grenze berichtet wird. Das bestätigte auch die Aussage eines Geschäftsführers einer Firma in der Presse: „Tschechisch spricht man nicht hinterm Mond, sondern nebenan!“⁶

An dieser Stelle wird die Bedeutung der Sprachkenntnisse für die berufliche Karriere betont, insbesondere spielen die Sprachkenntnisse (hier konkret des Tschechischen) eine große Rolle für eine gute nachbarschaftliche und berufliche Zusammenarbeit, Sprache wird als Zukunftsinvestition verstanden. Pragmatische Gründe, Nachbarschaft und unmittelbare Nähe der Sprachen stehen im Vordergrund, obwohl auch andere Motivationen zu nennen wären wie sudetendeutscher Ursprung, Verwandtschaft allgemein, Interesse an einer „neuen“ slawischen Sprache (mit dem Tschechischen lernt oder versteht man gleich ein paar andere Sprachen mit), Tourismus etc. Um die Sprache des Nachbarn zu verstehen und somit die

⁵Auszug aus der von Winfried Baumann geschriebenen Kurzprosa mit dem Titel *Abendfriede überall...* wo er die tschechischen und slawischen Entlehnungen literarisch als Fiktion verarbeitet.

⁶Christian Engel in :BHS Corrugated, Maschinen- und Anlagenbau GmbH in Weiherhammer, http://www.bohemicum.de/fileadmin/Downloads/Tschechisch-MB_Meier_Oberpfalz_zusammengefasst.pdf

Sprachbarrieren abzubauen, braucht man eine Verständigung in der Form eines gemeinsamen Codes (MARX/NEKULA 2011: 195). Marx und Nekula nennen dafür zwei Möglichkeiten, zum einen eine Lingua franca, in diesem Fall z.B. Englisch, zum zweiten die Adaptation bzw. die Beherrschung der Sprache des Nachbarn. Englisch als Lingua franca war unmittelbar nach der Wende wegen der mangelnden Englischkenntnisse nicht möglich und im Falle der Adaptation beider Sprachen ist hier die Rede von einer erheblichen Asymmetrie zwischen der deutschen Sprache als einer Sprache des großen Volkes sowie deren Bedeutung als Verständigungssprache in Europa und im Vergleich dazu das Tschechische als einer „schwierig zu erlernenden“ Sprache des kleinen Nachbarn. Der idealste Fall wäre die Zweisprachigkeit auf beiden Seiten (MARX/NEKULA 2011: 196). Sie verstehen hier die Asymmetrie der beiden Sprachen als großes Land versus kleines Land sowie große Sprache versus. kleine Sprache.

Dass es sich um eine unmittelbare Nähe zur Grenze handelt, beweisen Überschriften in den im Grenzgebiet in den letzten Jahren erschienenen Zeitungen⁷, wo sich beide Sprachen immer wieder verflechten und wo oft die tschechischen Ausdrücke ohne Übersetzung vorkommen, seien es Ortsnamen wie Sumava, Cerchov, Ostry, Eigennamen oder Appellativa wie Pivo (Bier), Begrüßungsformeln wie Dobry den, vitame vas (Guten Tag, herzlich willkommen).

In den Belegen aus der Presse haben wir mit folgenden Erscheinungen zu tun:⁸

4.1 Zweisprachigkeit der Benennung:

„Zivot na hranici - Leben an Grenzen. Gymnasiasten aus Domazlice und Regensburg arbeiten gemeinsame Geschichte auf.“ (19. 10. 2006 Kötztlinger Zeitung).

„Von der Flasche bis zum Krokodil. "Flaska" (sprich: flaschka), "krokodyl" und "malovat" für Flasche, Krokodil und malen: Diese tschechischen Wörter sind kinderleicht.“(23.3 2011 Kötztlinger Zeitung).

„Ob Kamel, Löwe, Elefant oder Igel - die Kinder aus dem Kindergarten "St. Elisabeth" in Furth im Wald kennen die tschechischen Begriffe ganz genau. Genauso selbstverständlich singen sie Lieder von moucha (Fliege), motýl (Schmetterling) und včela (Biene).“ (20. 7. 2006 Kötztlinger Zeitung).

⁷Belege aus Straubinger Tagblatt, Kötztlinger Zeitung, Passauer Neue Presse usw. aus den letzten Jahren.

⁸Hier ist nur auf ausgewählte Belege hingewiesen. Die Zeitung druckt tschechische Worte ohne diakritische Zeichen.

4.2 Einsprachige Ortsnamen, vor allem Behalten der tschechischen Namen ohne deutsche Äquivalente

„Der Sumava-Wanderbus startet in die vierte Saison - Künftig auf den Cerchov.“ (12.3 2011 Kötztlinger Zeitung).

„Eröffnungswanderung in Partnerstadt Klenci.“ (11. 4. 2012 Kötztlinger Zeitung).

„Cerchov als ein „Berg der Versöhnung.“ (31.8 2011 Kötztlinger Zeitung).

„Pavel ist zurück und das Publikum tobt.“ (Eigenname, 16. 3. 2012 Passauer Neue Presse).

4.3 Einsprachigkeit der Benennung, hier des Tschechischen

„Mit einem "Dobry vecer vitame vas na cesko - bavorskem setkani Muzikantu v Eschlkamu" hieß die Assistentin von Josef Altmann, seine Kollegin Sarka Kafkova, Neugedein, ihre Landsleute willkommen und wünschte einen schönen Abend. (19. 7.2011 Kötztlinger Zeitung) Die Dolmetscherin erinnerte in ihrer bunten Tracht an die Hauptfigur in Waldschmidts Buch "Hancička das Chodenmädchen". (19. 7. 2011 Kötztlinger Zeitung).

„Mit „Východ“werden am Freitag die Festspiele eröffnet-Lina von Berg und drei Top-Chöre der Region helfen dem Werk auf die Welt.“(27. 6. 2012 Passauer Neue Presse).

„Šťastný nový rok“ auf dem Čerchov. (3. 1. 2013 Kötztlinger Zeitung).

„Tichá noc - svatá noc“ Beeindruckendes Weihnachtskonzert mit der Folkloregruppe „Chodovanka“in Trhanov. (28.12 2012 Kötztlinger Zeitung).

„Heute bleibt es trocken. Der böhmische Himmel strahlt genauso weißblau wie der bayerische. Also zusammenpacken und frohgemut weiter aufwärts. Dann kommt die zweite Überraschung des Tages. Mitten im Wald steht die Gruppe an einer Abbruchkante. Zweihundert Meter tiefer hört man die Widra rauschen.“ (21.7 2012 Kötztlinger Zeitung).

Diese hier obenerwähnte (tschechische) Einsprachigkeit könnte sprachpolitisch als Asymmetrie verstanden werden, es geht jedoch um eine Annäherung an den in unmittelbarer Nähe liegenden Nachbarn.

4.4 Hybride Benennungen

Unter dem Motto „Die Zukunft spricht Tschechisch“⁹ startete Anfang des 21. Jahrhunderts ein mit einem im Jahre 2004 vergebenen Preis ein Projekt zur Methodik und Didaktik der tschechischen Sprache für Ausländer mit dem Ziel, qualifizierte Lehrer des Tschechischen als Fremdsprache (v.a. im deutschsprachigen Gebiet) vorzubereiten. Dieses Projekt ist unter einem hybriden Namen als ČaF bekannt geworden. (Č bedeutet hier Tschechisch, ausgehend vom Tschechischen, ein Sprachspiel). Ein „Lebendiges Theater für das Grenzland“ mit dem Ziel, mit Theater Grenzen bewegen, stellt seit 2002 das sog. Čojč Land Ensemble (Čojč - sprich tscheutsch, hybrid aus Deutsch und Tschechisch) dar. Die Mitglieder nennen das Grenzgebiet zwischen Bayern und Böhmen treffend als einen tscheutschen Sprachraum, wo v.a. sprachliche Grenzen abgebaut werden (sollen). Die Sprache sei eine Mischung aus Deutsch und Tschechisch, ein spielerischer Umgang mit der Sprache, um das Publikum beiderseits der Grenze anzusprechen, sich in das Spiel einzumischen und vor allem Vorurteile abzubauen. Das Motto *Man spricht Tscheutsch* (15.2.2013 Kötztinger Zeitung) kann überspitzt gesagt als eine gemeinsame Lingua franca verstanden werden, die auf dem Weg zur Grenzüberschreitung ist. Immer mehr und mehr sind heute in der genannten Presse Annäherungen an die Tschechische Sprache zu spüren, die einen Versuch zur Aufhebung der sprachlichen Asymmetrie darstellen.

Tschechisch auf Wanderschaft heißt dementsprechend, dass die Grenze nicht mehr als eine Barriere, sondern als eine Chance oder Brücke für Nachbarn zu verstehen ist.

5 Schlussbemerkungen

Tschechisch steht seit der Trennung der Tschechen von den Sudetendeutschen direkt an der Grenze, an der Schwelle zwischen Drinnen und Draußen – zwischen dem Drinnen in Tschechien und dem Draußen zum Beispiel jenseits der deutsch-(bayerisch)-tschechischen Grenze. Der Beitrag befasste sich mit der Frage, ob die Sprache an der Staatsgrenze zur Bundesrepublik Deutschland stehen bleibt, also an der jetzigen Sprachgrenze, oder ob sich diese langsam verschieben könnte. Selbstverständlich wird heute diese westslavische Sprache in vielen weiteren Ländern zumindest verstanden oder zum Teil gesprochen in Nord- und Südamerika oder gerade im nahen Österreich. Die tschechischen Medien bringen immer wieder gerne Berichte über ihre Verbreitung, siehe kürzlich *Mladá Fronta* (POKORNÝ 2013: 4A¹⁰) und

⁹Das Zitat übernommen aus Kötztinger Zeitung 10.3.2009.

¹⁰Danach benutzen Tschechisch auf der Welt 12, 5 Millionen Menschen, zwei Millionen außerhalb der Tschechischen Republik.

Lidové Noviny.¹¹ Sprecher des Tschechischen gibt es – wie kann es aus historischen Gründen auch anders sein – ebenfalls in Bayern. Als erstes sind kulturgeschichtlich dort die Spuren in den Ortsnamen auffallend gewesen. Vermutungen dazu äußerte bereits in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts *Božena Němcová*. Eine völlige Eingrenzung der *Čeština* auf das Gebiet der Tschechischen Republik ist in der Gegenwart nicht mehr ganz möglich. Diese Sprache steht hinsichtlich ihres Gebrauchs an der dritten Stelle innerhalb der slavischen Sprachengruppe nach dem Russischen und Polnischen. Man befasst sich in Ostbayern aber nicht mit dem Tschechischen in der Welt, sondern vielmehr mit ihm als Nachbarsprache des Deutschen. Gemeint ist hier die räumlich-geographische Nähe vor allem im traditionellen Grenzabschnitt bayerisch-böhmisches Landestor Domažlice-Furth im Wald (Landkreis Cham). Wir erleben dort momentan die Anfänge eines Prozesses sprachlicher Grenzüberschreitung. Wann dort von einer Kontaktzone (PRATT 1992: 1-11) gesprochen werden kann, wird die Zukunft zeigen. Jedenfalls wird Tschechisch auf der westlichen Seite der Grenze nicht mehr als gänzlich fremd empfunden. Es gibt Bestrebungen, die Vertrautheit mit ihm im Grenzland durchzusetzen, also in der deutschsprachigen und bayerisch-dialektalen Umgebung. Die ersten Schritte sind freilich bescheiden: Zum Beispiel werden am Rande der Kreisstadt Cham gerade Schilder zur Begrüßung und Verabschiedung von Gästen aufgestellt. Erwähnt wird Chams westböhmische Partnerstadt Klatovy, und es heißt dabei: *Na shledanou*,¹² gedacht aber nicht nur für abreisende Bürger aus Klatovy-Klattau.

Im bezeichneten Grenzabschnitt geht es bei einigen tschechischen Wörtern bereits darum, für ihre Wiederholung, fortwährende Regenerierung, also Festigung zu sorgen. Tschechisch wird langsam und Wort für Wort vertrauter. Es erscheint an einigen markanten Stellen in der Öffentlichkeit, zum Beispiel auf Orientierungsschildern. Es gibt im Grenzland Sprachunterricht und vor allem sorgen im Landkreis Cham die beiden Tagblätter *Kötztinger Zeitung* und *Chamer Zeitung* (gehörend zur *Zeitungsgruppe Straubing*) für Präsenz von Wörtern, Buchtiteln, Ausdrücken, Ortsbezeichnungen, Personennamen und immer wieder für die Einübung zum Beispiel von *Ano, a bude huř* (wiedergegeben als hursch), *dobrý den, ale opravdu, do Prahy, ČSSR, to ne, ahoj, do prd...* und vieles mehr. Da manche Wörter wie *pivo* schon längst eingeführt sind, wird auf Übersetzung verzichtet. Nun dürfte es bald darum gehen, noch mehr für andauernde Auffrischung eines Grundwortschatzes sowie für

¹¹Kypr, ostrov plný historie (Zypern, Insel voll von Geschichte). In: *Lidové Noviny*, 9.11.2013, S. 40 mit einem Hinweis auf die vielen Zyprioten, die in der ČSSR vor 1989 studierten und schöne Erinnerungen an ihren Aufenthalt bewahrt haben.

¹²Ein echter Hingucker. In: *Kötztinger Zeitung*, 29.10.2013. Die sprachliche Spur entdecken wir im deutschen *Auf Wiedersehen*. Entsprechend finden wir in anderen Sprachen an dieser Stelle ebenfalls das Optische: engl see, schweizerisch wiederluege, tschechisch shledanou, flämisch (belgisch) ziens.

Nachhaltigkeit im Gebrauch tschechischer Wörter zu sorgen (nachhaltig, tschechisch *udržitelný*, englisch *sustainable*).

Tschechisch kann im Grenzbereich als Beweis sprachlichen Könnens gelten und für Ansehen des Sprechers sorgen. Es hat aber besonders zur Intensivierung von Nachbarschaft beizutragen, wenn von deutscher Seite der Sprache der Nachbarn Interesse und Anerkennung zukommen, zum Beispiel bei der Begrüßung von Gästen im Rahmen offizieller Veranstaltungen in Tschechisch. In diesem Sinne fördert diese westslavische Sprache lebhaften Grenzverkehr. Wie Waldenfels betont, geht uns allgemein durchaus an, was von jenseits der Horizonte, Schwellen und Grenzen zu uns herandrängt (WALDENFELS 1990: 35, WALDENFELS 1998: 43). Die Herausforderung ist ambivalent, sie kann ein Risiko oder eine Chance bedeuten. Den Redaktionen der beiden genannten Zeitungen geht es in dieser Beziehung vor allem darum, Tschechisch bei den Deutschsprechern zu einer Bereicherung zu machen und nicht als Grenzverletzung abzuwerten.

Transkulturalität ist heute sowohl in der Linguistik als auch in der Literaturwissenschaft (Gattungsforschung) bei den Germanisten eine Selbstverständlichkeit geworden (GÖRLING 2005: 355). Gerade die Sprache lässt sich nicht in ihren Grenzen halten, ebenso wenig wie Wissenschaft und Kunst. Es ist zu erwarten, dass sich an Tschechiens Grenzen da und dort komplexe Beziehungsgeflechte entwickeln mit Zirkulationen sozialer Energien, wie zum Beispiel im Hinblick auf: Plzeň Kulturhauptstadt Europas 2015, wegen des besonderen Engagements der deutschen Nachbarn. Die Germanistik sollte diese Prozesse mit Untersuchungen translinguistischen und transliterarischen Charakters begleiten (Görling) und selber Teil der grenzüberschreitenden Vorgänge werden. Sie kann sich in den Grenzländern (Tschechien hat vier Staaten als Nachbarn) Untersuchungen der Sprachnachbarschaft und Redevielfalt widmen, und zwar auf verschiedenen Sprachebenen – von der Sprache des Volkes bis zur Redeweise der Wissenschaftler (BACHTIN 1979: 166).

Das alltägliche und wissenschaftliche Prosawort des Tschechischen präsentiert heute die in Bad Kötzing erscheinenden Grenzzeitung, die sich ausdrücklich auch als solche versteht – Tagblatt im Übergang zwischen Tschechien und Deutschland (Bayern). Dort sind in einem eigenen Feuilleton immer wieder Wörter aus der Sphäre der Nachbarsprache (auch Schimpfworte) angekommen, wodurch sich Dialogizität in der Pressesprache abzuzeichnen beginnt.¹³ Die linguistische Untersuchung der publizistischen Gattungen, der im bayerischen und sächsischen Grenzland (auch thüringischen) erscheinenden Zeitungs- und Zeitschriftengattungen bedarf längst des Starts, weil es Redaktionen gibt, die für die Wiedergabe und Interpretation tschechischer Sprachfragmente eintreten. Von den Presstexten ist es dann nur noch

¹³Terminus nach Bachtin.

ein kleiner Schritt hin zur Untersuchung von Literatur mit hybriden Merkmalen, also mit Sprachmischungen. (BACHTIN 1979: 244, BAUMANN/MATUŠKOVÁ 2012).

Literatur

- BACHTIN, Michail M. (1979): Die Ästhetik des Wortes. Herausgegeben von Rainer Grübel. Frankfurt am Main.
- BAUMANN, Winfried/MATUŠKOVÁ, Lenka (2012): Von der Wissenschaft zum literarischen Text. Analyse der Kurzprosa von Winfried Baumann. Pardubice: Univerzita Pardubice.
- BÄUMLER, Harald (2008): Böhmisches-Bairische Wortverwandtschaften. Česko-bavorské příbuznosti slov. Amberg: Taschenbuch.
- GLÜCK, Helmut (Hrsg.) (1993): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart: Metzler.
- GÖRLING, Reinhold (2005): Raum und Gattung. Topologie des Romans. In: Topographien der Literatur. DFG-Symposium 2004. Hrsg. Von Hartmut Böhme. Stuttgart-Weimar, S. 355-370.
- JELÍNEK, Milan (2000): Der Purismus in der Entwicklung der tschechischen Schriftsprache im 19. und 20. Jahrhundert. In: Deutsch-tschechische Sprachbeziehungen. Germanismen, Personennamen, Ortsnamen. Hrsg. Von Klaus Trost. Regensburg: S. Roderer, S. 9-63.
- Kötztinger Zeitung 10. 3. 2009.
- Kötztinger Zeitung 11. 4. 2012.
- Kötztinger Zeitung 12.3 2011.
- Kötztinger Zeitung 15. 2. 2013.
- Kötztinger Zeitung 19. 10. 2006.
- Kötztinger Zeitung 19. 7.2011.
- Kötztinger Zeitung 20. 7. 2006.
- Kötztinger Zeitung 21.7 2012.
- Kötztinger Zeitung 28.12 2012.
- Kötztinger Zeitung 29.10.2013.
- Kötztinger Zeitung 3. 1. 2013.
- Kötztinger Zeitung 31.8 2011.
- Kötztinger Zeitung 23.3 2011.
- LEWANDOWSKI, Theodor(1994): Linguistisches Wörterbuch (4 Bände). Heidelberg: Quelle & Mayer.
- LIMBACH, Jutta(Hrsg.) (2007): Ausgewanderte Wörter: Eine Auswahl der interessantesten Beiträge zur internationalen Ausschreibung "Ausgewanderte Wörter". Ismaning: Hueber.

- LÖW, Martina (2012) : Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- MACHEK, Václav (1968): Etymologický slovník jazyka českého. Praha.
- MAX, Christoph/NEKULA, Marek(2011): Konzeptualisierung der Grenze in deutsch-tschechischen Organisationen. In: Die tschechisch-bayerische Grenze im Kalten Krieg in vergleichender Perspektive. Politische, ökonomische und soziokulturelle Dimensionen. Hrsg. von Markus A. Meinke/Ulf Brunnbauer. Regensburg 2011. S. 193-200.
- MÜLLER, Klaus (1995): Slawisches im deutschen Wortschatz. Berlin: Volk und Wissen.
- NEWERKLA, Stefan, Michael (2011): Sprachkontakte Deutsch - Tschechisch – Slowakisch. 2.Auflage. Frankfurt: Peter Lang.
- NÜBLER, Norbert (2009): Deutsches im Tschechischen. In: Deutsch und seine Nachbarn. Hrsg. von Michael Elmentaler. Frankfurt: Peter Lang, S. 73-82.
- Passauer Neue Presse 16. 3. 2012.
- Passauer Neue Presse 27. 6. 2012.
- POKORNÝ, Jakub (2013): Čeština je cool. In: Mladá Fronta, 9.11., S.4 A.
- PRATT Mary Louise (1992): Introduction. Criticism in the Contact Zone. In: Dies. Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation. London-New York, S. 1-11.
- REJZEK, JIŘÍ (2001): Český etymologický slovník. Praha: Leda.
- RIEHL, Claudia M. (2004): Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr.
- SCHLÖGEL Karl (2011): Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- ŠRÁMEK, Rudolf (2000): Zu den Entlehnungen deutscher Personennamen im Tschechischen.. In: Deutsch-tschechische Sprachbeziehungen. Germanismen, Personennamen, Ortsnamen. Hrsg. von Klaus Trost. Regensburg: S. Roderer. S. 65-85.
- ŠTAVÍKOVÁ, Veronika (2004): Die Entdeckung des Further Drachenstichs durch Božena Němcová. In: Jahrbuch des Historischen Vereins Furth im Wald und Umgebung, S. 249-258.
- VÁCLAVÍKOVÁ, Jana (2012): Tschechisch an der tschechisch-bayerischen Grenze. Abschlussarbeit. Pardubice.
- WALDENFELS, Bernhard (1990): Der Stachel des Fremden. Frankfurt am Main.
- WALDENFELS, Bernhard (1998): Znepokojivá zkušenost cizího. Praha.
- WEHLE, Peter (1982).: Sprechen Sie ausländisch? Von Amor bis Zores. Wien, Heidelberg: Ueberreuter.
- WIERLACHER, Alois/ BOGNER, Andrea (2003): Handbuch interkulturelle Germanistik. Stuttgart, Weimar: J.B.Metzler.